

Die Vermaisung der Welt

Agrarkrieger auf dem Acker: Ein Buch über die toxische moderne Landwirtschaft und das Bauernsterben.

Von Oliver Rast

Das ist selten, sehr sogar: in einem Besprechungsexemplar blättern, bei Signalwörtern hängenbleiben – und kurzentschlossen Kapitel für Kapitel durchhackern. Der, der diese Reaktion beim Rezensenten ausgelöst hat, heißt Bartholomäus Grill, Verfasser eines Buches über das Bauernsterben und die globale Agrarindustrie. Aufgewachsen ist der Autor auf einem Bauernhof im bayrischen Voralpenland, später war er jahrzehntelang Afrikakorrespondent für *Zeit* und *Spiegel*.

Das „in Mode gekommene Bauernbashing“ liegt ihm fern, versichert Grill. Aber: In der globalen Erzeugerschlacht der modernen Landwirtschaft ist die traditionelle Bauernwirtschaft zum Untergang verurteilt. Denn die agrarindustrielle Raubwirtschaft fordert ihren Tribut in Form des Höfesterbens. Ende der 1950er Jahre gab es in Westdeutschland noch knapp 1,4 Millionen landwirtschaftliche Betriebe. Heute sind es es noch rund 250.000 – in der vergrößerten Republik -, wohlgemerkt. Die Standardformel heißt: „Wachse oder weiche!“ Immer weniger Betriebe produzieren immer mehr. Besonders seit die Agrochemie mit Pflanzengiften und Kunstdünger in den 1960er Jahren die „grüne Revolution“ ausgerufen hatte. Seitdem gehören die „Agrarkrieger“, wie Grill sie nennt, zu den größten Emittenten klimaschädlicher Treibhausgase und nicht zuletzt zu den Hauptverursachern des Artensterbens.

Anschaulich auch das: Drei Prozent der Erdoberfläche werden als Ackerland genutzt, auf nur 18 Prozent davon gedeihen Nahrungspflanzen. Und wiederum 70 Prozent dieses Ernteertrags landen im Trog für Tierfutter: „Um den wachsenden Fleischhunger der Welt zu stillen.“ Paradigmatisch dabei der Siegeszug eines mexikanischen Süßgrases: Mais. Ganze Landstriche seien monokulturell „vermaist“. Nicht nur, weil Rinder- und Schweinemägen zu füllen sind – die Energiepflanze liefert auch Sprit. Tank statt Teller.

Ein Agrarmodell, das die Böden auslaugt, mitunter so sehr, dass die dünne Humusschicht verschwindet. Die Folge: Wind- und Wassererosion, sprich Verlust des fruchtbaren Untergrunds. Irreversibel für lange Zeit. Eine Regeneration würde ungefähr 15.000 Jahre dauern, schätzt Grill.

Ein weiterer Schauplatz: Landgrabbing, also der Zugriff auf Anbauflächen durch Hedgefonds und Private-Equity-Firmen, die ihren Anlegern üppige Renditen garantieren. Eine Landnahme, bei der vor allem im globalen Süden Kleinbauern vertrieben werden und deren Subsistenzwirtschaft zerstört wird. Eine „Heuschreckenplage“, die seit der Finanzkrise 2007/08 grassiert. Förderer dieses Ausverkaufs sind insbesondere korrupte Eliten in den betroffenen Staaten. Dort, wo Landwirtschaft „weiblich ist“, vorrangig Frauen und Mädchen Äcker bestellen.

Skeptisch bleibt Grill hinsichtlich des Heilversprechens der Protagonisten einer „Landwirtschaft 4.0“, der mikrobiellen, industriellen Revolution. Das sind mittels „grüner Gentechnik“ fabrizierte Produkte im Kampf gegen Nahrungsmangel und Hungersnot, sagen Verfechter. Lebensmittel kämen dann nicht mehr vom Bauernhof, sondern aus dem Bioreaktor. Für Grill, den Sohn eines Bauern, beinahe dystopisch. Überließe man Landwirtschaft und Ernährung Agrarbaronen, die die „Exzesse der Hyperglobalisierung“ verantworten und „Beihilfe zum Ökozid“ betrieben, wäre deren „totalitäre Herrschaft“ besiegelt, mahnt der Autor. Zumal der agrarindustrielle Komplex so erfolgreich agiere wie der militärisch-industrielle: „beide nähren sich am Krieg“, wenn auch an unterschiedlichen Fronten.

Was tun? „Radikal umdenken“, meint Grill. Damit sei man rasch bei der Systemfrage. Der ungezügelter Agrarkapitalismus müsse samt seinen Lobbyisten gebändigt werden. Bloß wie?

„Es werden politische Steuerungseingriffe erforderlich sein, die agrarindustrielle Marktfundamentalisten und Wirtschaftsliberale schon heute als ökodiktatorisch bezeichnen.“ Aber auch Grill ahnt, dass angesichts globaler Macht- und Eigentumsverhältnisse Appelle eher hilflos wirken. „Dennoch glaube ich an die Kräfte der Vernunft.“ Die seien bei Abermillionen Bäuerinnen und Bauern weltweit spürbar, die die Erzeugerschlacht nicht mehr mitmachen können oder wollen“.

Grills Buch ist mit seinen szenischen Einschüben und atmosphärischen Notizen Lehrstück und Plädoyer zugleich - gegen eine Landwirtschaft „hochspezialisierter Agrar- und Foodfabriken“ mit ein paar Biohöfen als „hübschen Freiluftmuseen“ dazwischen.

Bartholomäus Grill: Bauernsterben. Wie die globale Agrarindustrie unsere Lebensgrundlagen zerstört.
Siedler, München 2023, 236 Seiten, 24 Euro